Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 10

Artikel: Der Sorglose

Autor: Thurow, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den. Ob das Experiment gelingen wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab, die heute kaum schon alle restlos beherrscht sind. Man darf auf den Ausgang gespannt sein.

Prof. Oberth hofft, es zu erleben, daß er mit seinen Raketen Poststücke nach Amerika befördern kann und zwar in wenig mehr als drei Viertelstunden. Er will in 3—4 Jahren bereits bei Flügen mit bemannten Raketen angelangt sein. Warten wir ab.

T. G. Masaryk, der 80jährige Präsident der tschechoslowakischen Republik.*)

-jl- Von allen großen Persönlichkeiten, die in Europa eine bedeutende Rolle spielten, gibt es wohl keine, die auf einen glänzenderen Lebenslauf zurücksehen kann, als der tschechoslowakische Präsident T. G. Masaryk, dessen achtzigster Geburtstag am 7. März vom ganzen Volke in seiner Republik gefeiert wurde. Als Sohn eines Herrschaftskutschers wurde er in Hodonin geboren und wuchs dort unter armen, auf den kaiserlichen Gütern geknechteten Leuten auf. Später erlernte er das Schlosserhandwerk in Wien. Ein Lehrer, der seine Begabung erkannte, empfahl seinen Eltern, ihn studieren zu lassen. Dieser Rat wurde befolgt und Masaryk studierte, zuerst auf den Mittelschulen in Mähren, dann auf den Universitäten in Wien und Leipzig.

Im Jahre 1882 kam Masaryk als Privatdozent an die Universität Prag, und von dieser Zeit an verspürte man seinen Einfluß im tschechischen Volke. Professor Masaryk war die maßgebende Persönlichkeit im tschechischen nationalen Leben beinahe während der ganzen Dauer des letzten halben Jahrhunderts. Er war ein Reformator. Er sah ein, daß, für ein kleines Volk, der einzige Weg zu Größe und Bedeutung der der innern Vervollkommnung ist. Darum war er bestrebt, dem nationalen tschechischen Gedanken einen neuen, lebendigen Gehalt zu geben und dies in Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen und dem Geist der Zeit; die politische Tätigkeit auf einem Grunde von Bildung und Erziehung von europäischem Niveau aufzubauen und veralteten Aberglauben und Vorurteile auszurotten. Weiter sorgte er dafür, daß das nationale Programm auf das Feld der sozialen Reformen und Politik erweitert werde, d. h. daß es mit der modernen sozialen Bewegung in Einklang kam. So hat Masaryk lange vor dem Kriege ein umfassendes, allseitiges und weitsichtiges Programm des nationalen Lebens und Strebens des tschechischen Volkes geschaffen, lange bevor er der politische Führer seines Volkes im Befreiungskampfe wurde. Mit Beginn des Krieges hat Masaryk die Erneuerung der tschechoslowakischen Selbständigkeit als Programm aufgestellt. Um es zu verwirklichen, begann er zuerst in der Schweiz — in Genf — und später in Paris, London, Petersburg und New York zu arbeiten, seine Landsleute im Auslande zu organisieren und die bekannten tschechoslowakischen Legionen zu gründen. Und dieser, sein Kampf, wurde vom Erfolg gekrönt. Am 28. Oktober 1918 wurde die tschechoslowakische Republik proklamiert, und Masaryk wurde von der Nationalversammlung zum ersten Präsidenten gewählt.

Ein Geist wie Masaryk blieb seinen Ideen auch dann treu, als er Präsident geworden war. Er ist ein überzeugter Anhänger des Völkerbundes und der Friedenspolitik, die die beste Garantie für das neue Europa ist. Ebenfalls sorgte er dafür, daß ein befriedigendes Verhältnis im Staate zwischen der tschechoslowakischen Majorität und der deutschen Minorität herrsche. Dies gelang ihm denn auch, und die Deutschen sind seit vier Jahren in der Regierung vertreten. Masaryks Geist wirkte auch zur Ueberbrückung der Klassengegensätze, und so sehen wir jetzt in der Regierung neben den Bürgerlichen und den Bauern ebenfalls die Sozialisten. Masaryk verkörperte so das Programm seines Volkes. Kann man sich dann wundern, daß das ganze Volk, ohne Unterschied der Nationalität, seinen Präsidenten liebt und verehrt, wie dies in der Geschichte nur selten zu sehen war? Unter solcher Führerschaft muß der junge Staat gedeihen und sich überall Ansehen zu verschaffen wissen.

*) Sein Bildnis war in der „Bilderschau" der letzten Nummer zu sehen.

Aus den Gedanken T. G. Masaryks.

Demokratie bedeutet das Volk erheben, nicht sich zu ihm erniedrigen, nicht ihm schmeicheln, nicht Instinkten und Gelüsten der Masse nachgeben. Der Demokrat, im Unterschied vom Demagogen, muß die Treue zur Ueberzeugung besitzen, er muß den Mut haben, gegen den Strom zu schwimmen, sich gegen die Mehrzahl zu stellen, auch wenn ihm dies schadet. Nicht in plötzlicher Begeisterung, Agitation, Demonstration und Protesten ist die Kraft und der Radikalismus, sondern in ausdauernder Arbeit.

*

Das allgemeine Wahlrecht allein garantiert nicht die demokratische Gesinnung. Ein echter Demokrat wird nicht nur im Parlament, er wird auch in der Gemeinde, in der Partei, im Kreise der Freunde, in der Familie, überall demokratisch fühlen und handeln. Die Demokratie ist eine Weltanschauung und Lebensweise.

*

Oefters ermüdet ein Mensch, welcher eine Weltanschauung sucht und hat dann nachher nicht die Kraft und den Mut, sich zu einer Weltanschauung durchzuarbeiten, und wird gleichgültig aus Ermüdung. Die gleichgültigen Menschen sind aber die größten Feinde des Denkens und des menschlichen Fortschrittes überhaupt.

*

Die Liebe, die Humanität müssen positiv sein. Sehr oft betrachtet man schon bloßen Haß (z. B. gegen eine andere Nation) als Liebesbezeugung gegenüber dem eigenen Volke. Etwas höheres ist es, von diesem Hasse frei zu sein, aber positiv zu lieben. Ich will nicht darüber diskutieren, ob es möglich ist, etwas Fremdes so zu lieben wie das, was einem gehört. Zum Beispiel eine fremde Nation so zu lieben wie die eigene. Es wäre unnatürlich, dies zu verlangen, aber wir müssen uns gewöhnen, unser Volk, unsere Familie, unsere Partei und jeden positiv zu lieben, das heißt ohne den Hintergrund des Hasses, und dann wird sich uns eine völlig neue sittliche Welt eröffnen.

*

Ueber das Vaterland singt und predigt es sich hübsch, aber in concreto: was sieht der kleine tschechoslowakische Mensch in seiner Stube, welche ihm sein Vaterland darstellt? Was weiß er über das tschechoslowakische Vaterland, wenn seine Kinder in der ungenügenden Wohnung sittlich und materiell verkommen? Einem solchen Menschen kann man nicht mit bloßen patriotischen Phrasen beikommen. Verbessert seine Wohnung, und er wird einen andern Horizont bekommen, er wird national anders fühlen, als wenn er das unverschuldete Elend empfindet.

Der Sorglose.

Alles hab' ich umsonst: Den Wind,
Die Luft und die Sonne. Das bißchen Brot
Kann ich erbetteln. Umsonst ist der Tod
Und der Winkel Erde, darin sie mich legen.
Sogar der Pfarrer gibt seinen Segen
Ganz ohne Entgelt. Den Erben erspar'
Ich noch die Sorgen am seligen End':
Sie streiten sich nicht um mein Testament.

H. Thurow.